

Vernissage der Agassiz-Ausstellung, 28. August 2015, Kantonsschule am Burggraben, St.Gallen

Die Ausstellung, die heute hier an der Kanti am Burggraben eröffnet wird, ist einen langen Weg gegangen. Geographisch und auch sonst. Sie hat nach den Stationen Grindelwald (2012), Eggishorn/VS (2013), Grimsel Hospiz (2014) und Teufen (2014) St.Gallen erreicht. Ich begrüsse Sie alle sehr herzlich zur Vernissage und zur Eröffnung von "Gletscherforscher, Rassist: Louis Agassiz (1807-2015)".

Wenn Sie jetzt gedacht haben, da stimmt doch etwas nicht mit diesen Lebensdaten, dann sind sie guter Gesellschaft. Wir sind immer wieder gefragt worden, ob hier nicht ein Fehler vorliege.

Das erste Mal, dass ich deutlich gemerkt habe, dass die Geschichte von Agassiz mit seinem Tod 1873 nicht fertig ist, war, als mir ein Zürcher Immobilien-Tycoon telefoniert hat und mich ziemlich ungehalten gefragt hat, was wir denn gegen Agassiz hätten. Ich hab ihm erklärt, dass Agassiz ein Rassist gewesen sei, was ihn noch wütender machte. Schliesslich sagte er, er würde heute noch alles unterschreiben, was Agassiz je geschrieben habe.

Das letzte Mal, als ich deutlich gemerkt habe, wie richtig die chronologische Eingrenzung "1807-2015" ist, war, als ich davon hörte, dass am 17. Juni 2015 in Charleston, South Carolina, der weisse Rassist Dylan Roof neun schwarze Kirchgängerinnen und Kirchgänger erschossen hatte.

Es war in Charleston, wo der Schweizer Louis Agassiz 1847 in einem öffentlichen Vortrag verkündet hatte: "The brain of the Negro is that of the imperfect brain of a seven months' infant in the womb of a White."

Es war in South Carolina, wo Louis Agassiz in der Umgebung von Charleston die Plantagen seiner wissenschaftlichen Kollegen und Freunde besuchte, die Sklaven bei der Arbeit beobachtete und 1850 auf der Plantage von Benjamin Franklin Taylor bei Columbia, der Hauptstadt von South Carolina, Daguerrotypien von Sklavinnen und Sklaven anfertigen liess, um die Minderwertigkeit der "schwarzen Rasse" zu beweisen.

Es war in Charleston, S.C., wo Louis Agassiz 1850 in einer Vorlesung erklärte, schwarze und weisse Amerikaner bewohnten unterschiedliche "zoologische Provinzen" und gehörten kaum der gleichen Spezies an.

Es waren jene sklavenhaltenden Südstaaten, deren Flagge das Nummernschild des Amokschützen Dylan Roof zierte und mit der er im Internet posierte, welche durch die rassistischen Theorien von Agassiz intellektuelle Schützenhilfe (Wortspiel beabsichtigt!) bekamen.

Es war jenes Apartheidregime von Südafrika, dessen Flagge ebenfalls auf Dylan Roofs schwarzer Jacke aufgenäht war, das die Ideen von Louis Agassiz in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts am konsequentesten umgesetzt hat.

Und es waren rechtsextreme Websites wie "Stormfront" und "Vanguard News Network" (welche das Gedankengut von Dylan Roof pflegen und verbreiten und seine Tat heute relativieren), deren Leser vor fünf Jahren zustimmend die Nachricht kommentierten, dass die drei Gemeinden Grindelwald, Guttannen und Fieschertal die Umbenennung des Agassizhorns in Rentyhorn abgelehnt hatten.

Es gibt drei Gründe, warum die Agassiz-Ausstellung in St.Gallen gezeigt werden soll:

Erstens gehört eine Ausstellung über die Problematik des Rassismus in jede Stadt, weil kein Ort der Welt vor diesem hässlichen und gefährlichen Phänomen gefeit ist.

Zweitens hat St.Gallen im Gegensatz zur Meinung des Stadtrates viel mit Agassiz zu tun. Seit er 1830 an der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in St.Gallen einen Vortrag gehalten hat und ihm der Pfarrer und Gelehrte Peter Scheitlin (seine Büste steht im kleinen Pärkli vor der Kanti am Burggraben) nach München nachreiste, hält sich in naturforschenden Kreisen eine ungeteilte Bewunderung für den Fischforscher und Gaziologen. Sie hält sich so hartnäckig, dass Dr. Toni Bürgin (Direktor des Naturmuseums, Präsident der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft) noch 2012 schreiben konnte: "Louis Agassiz ist mir in erster Linie als brillanter Paläontologe und vergleichender Anatom bekannt."

Und drittens haben Stadt und Kanton St.Gallen in der Zwischenkriegszeit in Sachen Antisemitismus, "Rassenhygiene" und "Erbgesundheit" eine derart bedeutende Rolle gespielt, dass sich eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen Agassiz geradezu aufdrängt.

Erinnert sei an die Frauenrechtlerin Bertha Aerne-Bünzli, welche Massnahmen gegen die "Rassenentartung" forderte, an Alfred Brunner, Chefarzt der Chirurgie am St.Galler Kantonsspital, der dem Staat das Recht geben wollte, die Fortpflanzung Minderwertiger zu verhindern, und an den Juristen Wilhelm Fässler, welcher den Staat in der Pflicht sah, "die Menschheit von der Zunahme an so genannt lebensunwerten Elementen" zu bewahren.

Erinnert sei an den Rassenhygieniker und Eugeniker Ernst Rüdin und an den Schädelforscher und Anthropologen Otto Schlaginhaufen, beide in der Stadt St.Gallen geboren. Beide nahmen 1935 an einem grossen Nazi-Propaganda-Anlass teil, dem "III. Internationalen Kongress für Bevölkerungswissenschaft" unter dem Präsidium von Eugen Fischer in Berlin.

Stichwort Eugen Fischer: Unsere Ausstellung ist bisher ein einziges Mal beschädigt worden. Auf dem Eggishorn haben Unbekannte das Bild des Rassenhygienikers Eugen Fischer, der 1934 in Berlin den Hitlergruss macht, fein säuberlich aus der Tafel 7 herausgeschnitten.

Dank einem Hinweis von Richard Butz – dies zum Schluss – wissen wir auch, und dokumentieren es auf der neuen Tafel 12, dass Hans Kläui, Propagandaleiter der faschistischen «Nationalen Front» und Gauführer Ostschweiz, in seiner Aktivdienstzeit 1940 in St.Gallen die verklärende Agassiz-Biographie «Runner of the Mountain Tops» ins Deutsche übersetzte.

Hans Fässler